

Jakob Wurtmann, sechshundsechzig Jahre alt, gelernter Bootsbauer, wobei er nach der Lehre dann aber für kurze Zeit zur See gefahren ist, sich danach dann zum Tischler hat umschulen lassen, um von da an in einer Tischlerei zu arbeiten, wo er sich dann nach einigen Jahren zum Chef des Betriebs hochgearbeitet hat, Jakob Wurtmann ist auf dem Weg zum *Schuppen 12*, einer der ältesten und wohl auch bekanntesten Kneipen der Stadt, direkt unten am Fluss. Schon viele, viele Jahre ist er nicht mehr hier gewesen, in dieser Gaststätte, die früher in seiner Sturm-und-Drang-Zeit doch eine ständige Anlaufstation für ihn gewesen war. Besonders am Wochenende. Denn hier traf man Seinesgleichen und, was natürlich auch wichtig, wenn nicht sogar noch wichtiger war, immer auch Mädchen beziehungsweise junge Frauen im gleichen Alter.

Als er kurz darauf nun da ist, nur noch wenige Meter von der Kneipe entfernt, bleibt er plötzlich stehen. Er zögert. Es hat den Anschein, als müsse er seine Entscheidung, hier tatsächlich jetzt hinzugehen, noch einmal überdenken. Sekunden später geht er aber doch weiter, geht er zügigen Schrittes zur Kneipeneingangstür, öffnet sie und geht hinein.

Früher war diese Lokalität immer sehr gut besucht, häufig sogar übervoll. Hauptsächlich ein Hotspot für junge Menschen der Region. Jetzt allerdings bietet sich Wurtmann ein ganz anderes Bild: Nur wenige Personen vertei-

len sich im recht weitläufigen und ein wenig verwinkelten Innenraum: Zwei Männer an der verhältnismäßig langen und in einem rechten Winkel verlaufenden Theke, ein Pärchen an einem Tisch in einer äußeren Ecke, ein schon älterer, ein wenig ungepflegt aussehender Mann an einem kleinen Hochtisch gleich neben der Eingangstür und hinter dem Tresen ein noch recht junger Mann, womöglich Student, der kurz hochschaut und dann wieder auf seinem Smartphone herumtippt. Wurtmann orientiert sich zwei, drei Sekunden, dann nimmt er Platz auf einem freien Hocker an der Theke, allerdings mit größerem Abstand zu den beiden anderen Männern, die sich auf Englisch recht intensiv unterhalten und ihn gar nicht zu registrieren scheinen.

Der junge Mann hinter dem Tresen schaut ein zweites Mal hoch, legt dann sein Smartphone beiseite und wendet sich Wurtmann zu:

“Was wünschen Sie, bitte?“

“Ein Bier!“

“Groß? Mittel? Klein?“

“Groß!“

“Gerne!“

Wurtmann lässt seinen Blick erneut, wenn diesmal auch mit auferlegter Langsamkeit hin und her wandern. Es ist irgendwie noch dieselbe Kneipe wie vor Jahren und dennoch nicht mehr dieselbe. Atmosphärisch bei Weitem nicht mehr dieselbe. Es wäre vielleicht dadurch zu erklären, dass, wie schon erwähnt, nur wenige Gäste da sind.

Weil Atmosphäre auch und mitunter entscheidend davon abhängt, wie viele und was für Menschen zusammengekommen beziehungsweise anwesend sind. Aber das allein ist es wohl nicht, ohne dass Wurtmann jetzt sagen könnte, welche weiteren Gründe hier nun womöglich als Ursache zu nennen wären.

Nun sitzt er also hier, inzwischen mit fast leerem Blick, und man sieht ihm an, dass ihm die unterschiedlichsten Gedanken durch den Kopf gehen und sich womöglich mit relativ klaren, aber auch diffusen Bildern aus seiner Vergangenheit vermischen. Ein stiller Beobachter hätte sich fragen können, warum Wurtmann heute hierhergekommen ist. Vielleicht, weil er sich seit Kurzem in einer ihm selbst unerklärlichen Phase der Vergangenheitsbewältigung befindet. Oder weil er plötzlich den Drang verspürt hat, einfach mal raus zu müssen und ein Bier zu trinken, wobei er zusätzlich vielleicht gehofft hat, hier irgendwelchen Leuten zu begegnen, die er kennt, eventuell auch von früher her, und mit denen man vielleicht ganz unverbindlich mal wieder über was nun auch immer palavern könnte? Doch welche Beweggründe es nun auch immer sein mögen, hier trifft er ganz offensichtlich auf keine alten Bekannten mehr. Und das würde wohl auch kaum noch passieren, wenn er von nun an jeden Tag hier viele Stunden ausharren würde.

Es gibt Situationen im Leben, die für alle Zeit vergangen sind und für die es keinerlei Wiederholung oder Renaissance gibt. Diese Erkenntnis kann sowohl wohltuend als

auch schmerzlich sein. Ersteres auch deshalb, weil es dankenswerterweise keine Wiederholung dessen gibt, was man an Negativem und Unschönem erlebt und vielleicht auch erlitten hat. Letzteres auch deshalb, weil dadurch bedauerlicherweise jede Chance einer Korrektur beim zweiten Mal oder der Wiedergutmachung unmöglich ist. Weshalb ist Wurtmann nun aber in Wahrheit hier? Vielleicht in der Tat ja deshalb, um dem Bedürfnis nachzukommen, die eigene Vergangenheit eben nicht nur rein gedanklich wieder einmal aufleben zu lassen, sondern auch durch das Wiederaufsuchen ganz spezieller Örtlichkeiten: Hier haben wir früher gewohnt. Das ist meine alte Schule. Hier haben wir immer, obwohl es verboten war, Fußball gespielt. In dieser Kneipe hier, in *Schuppen 12*, habe ich ganz spezifische Erfahrungen gemacht, hier bin ich ein Stück weit zum Mann geworden.

Auffällig ist, dass Wurtmann immer wieder auf seine Uhr schaut. Und eine leichte Unruhe oder Nervosität in ihm zu vibrieren scheint, die er zwar zu unterdrücken versucht, der er augenscheinlich aber nicht richtig Herr wird. Nach etwa zehn Minuten betritt ein schwarzhaariger Mann die Kneipe. Auch schon etwas älter, nicht sehr groß, aber recht breitschultrig. Er schaut hin und her. Dann bleibt sein Blick an Wurtmann hängen. Er scheint kurz zu überlegen, so als müsse er sich vergewissern, und dann geht er dorthin, wo Wurtmann sitzt.

“Hallo!“

Wurtmann richtet nun seinerseits seinen Blick auf ihn

und zögert zwei, drei Sekunden, bevor er reagiert.

“Hallo!”

Der Schwarzhaarige setzt sich auf den Thekenhocker direkt neben Wurtmann, mit starr nach vorn gerichtetem Blick, über den Tresen hinweg und, wie gebannt, gegen die mit einem altmodischen Regal bestückte Wand. Auch Wurtmann verbleibt in recht unnatürlicher Verhaltensstarre. Nach einer Weile, ohne Wurtmann allerdings dabei anzuschauen, brummelt der Schwarzhaarige:

“Wusste, dass du kommst!” Wurtmann nickt kaum merklich, ohne etwas zu erwidern. “Hätte dich sonst auch nicht kontaktiert.”

Wurtmann richtet seinen Blick kurz auf den Schwarzhaarigen und nickt ähnlich verhalten wie zuvor. Und dann schweigen beide wieder eine Weile fast apathisch vor sich hin, bevor dann, wenn auch zögerlich, eine Unterhaltung beginnt, recht leise, immer wieder durch kleine Pausen unterbrochen. Hauptsächlich redet der Schwarzhaarige. Es hat den Anschein, als rede er auf Wurtmann ein. Als wolle er ihn von etwas überzeugen oder vielleicht auch überreden. Wurtmann hebt mehrmals die Schultern, vielleicht ein Ausdruck von Skepsis oder Zweifel, und er schüttelt zwei-, dreimal mit dem Kopf, sicherlich als Ausdruck des Nichteinverstandenseins oder der Missbilligung. Dann schweigen beide wieder vor sich hin, der Schwarzhaarige leicht vorgebeugt, wieder mit starrem Blick, Wurtmann eher zurückgelehnt und sichtlich auf Distanz. Sein recht kinnstarkes Gesicht verrät Argwohn

und Abwehr. Nach einer Weile sagt der Schwarzhaarige:

“Ich denk, wir sollten zahlen und jetzt gehen, oder?”

“Okay!”

Und dann an den jungen Mann hinter dem Tresen gerichtet, ruft der Schwarzhaarige:

“Wir wollen zahlen! Alles auf mich!”

Und dann trinkt er sein noch halbvolles Glas Bier in einem Zug aus. Wurtmann tut es dann auch, braucht dabei aber ein wenig mehr Zeit.

Kurz darauf sind beide dann draußen und wählen, als wäre es abgesprochen, den Fußweg in Richtung Hafen, der zwar kürzer ist als die Straße dorthin, aber dafür abends auch äußerst schlecht beleuchtet, da bis auf eine Laterne am Anfang alle weiteren defekt sind und, wie es scheint, vergeblich auf Reparatur warten,

Es ist nasskalt und ziemlich diesig und hat wieder leicht zu regnen angefangen. Kein Mensch mehr bei diesem Wetter unterwegs. Kurz darauf sind sie am Hafen, auf dem Weg der zwischen der Kaimauer auf der einen und den Lagerhallen auf der anderen Seite entlanggeht. Es sieht so aus, als würden die beiden nun mehr und mehr von der Dunkelheit eingefangen und umschlossen, so dass im nächsten Augenblick selbst das schärfste Auge sie dann nicht mehr ausmachen würde. Doch plötzlich bleiben sie stehen. Und reden miteinander. Das heißt, hauptsächlich redet der Kleinere von beiden, also der Schwarzhaarige. Er redet irgendwie auf Wurtmann ein, und zwar, wie es scheint, mit sich steigender Intensität. Auf einmal

geht Wurtmann ein, zwei Schritte rückwärts, als könne er den Worten des anderen nicht mehr standhalten oder als wolle er ihnen auf diese Weise ausweichen, wobei er beide Arme ruckartig hochreißt, als müsse er einen Aufprall verhindern. Doch der Schwarzhaarige lässt nicht von ihm ab, drängt weiter mit lauter werdenden Worten auf ihn ein. Und dann holt er plötzlich etwas aus seiner Jackentasche und richtet es gegen Wurtmann. Der reißt erneut abwehrend seine Arme hoch und im fast gleichen Moment hört man ein recht schrilles und irgendwie in sich gebrochenes NEIN!! Und dann keine Sekunde später ein kurzer und harter Knall. Unzweifelhaft ein Schuss. Ein Schuss aus einer Pistole. Für einen Moment ist es so, als hätte jemand einen Film angehalten: Zwei Personen stehen sich bewegungslos gegenüber, dann aber sackt der eine wie in Zeitlupe langsam zusammen, fällt dann nach vorn und liegt gleich darauf bäuchlings und leicht verkrümmt auf dem Boden des mit Kopfsteinen gepflasterten Platzes, mit dem Gesicht nach unten, als wolle er die Steine küssen. Der andere, der Schwarzhaarige, schaut einen kurzen Moment fast bewegungslos zu, blickt wie gebannt und leicht vorgebeugt auf jenen anderen, auf Wurtmann, der nun dort unmittelbar vor ihm auf dem Boden liegt, stiert hin, als müsse er sich vergewissern, dass er tatsächlich sieht, was er sieht. Dann steckt er das Ding, die Pistole, wie deutlich zu hören war, und die er immer noch leicht vorgestreckt in der Hand gehalten hatte, wieder in seine Jackentasche, schaut noch mal kurz nach rechts und links, dreht sich dann langsam um und geht

mit sich beschleunigenden Schritten in die entgegengesetzte Richtung davon, biegt gleich darauf in eine kleine Nebenstraße ab und ist Sekunden später dem Blick entzogen und weg, als hätte es ihn nie gegeben.

Am übernächsten Tag, einem Freitag, steht im Regionalteil der Zeitung ein Artikel mit dem Titel:

Am Neustädter Hafen tot aufgefunden. Untertitel: Sechszwanzigjähriger offensichtlich am Mittwochabend erschossen.

Im Artikel selbst werden einige Details zur Person aufgeführt, ohne dass der Name derselben genannt wird. Die Kriminalpolizei gehe davon aus, dass die Tat von einem Einzeltäter begangen worden sei und sich Opfer und Täter wahrscheinlich gekannt hätten. Da das Opfer noch alle Wertgegenstände, Portemonnaie, Uhr, Smartphone, bei sich gehabt hätte, sei das Mordmotiv womöglich Rache beziehungsweise Vergeltung gewesen. Man müsse abwarten, was die eingeleiteten Recherchen der Polizei ergeben würden.

2

Obwohl ich schon seit Längerem vieles von dem, was im Regionalteil unserer Zeitung steht, gar nicht mehr lese, weil ich immer mehr überzeugt werde, dass man zu viel Zeit mit der Aufnahme und Kurzzeitspeicherung von Informationen verschwendet, die eigentlich überhaupt

keine gesellschaftliche Relevanz, keinen nachhaltigen Nutzwert haben und meistens auch schon nach wenigen Tagen oder Wochen wieder total aus dem Gedächtnis verschwunden sind, obwohl ich also vieles bewusst nicht mehr lese, hatte ich es bei diesem Artikel, der von der Auffindung eines erschossenen Mannes am Hafen berichtete, doch getan. Wohl deshalb, weil Nachrichten über Vorgänge, die im näheren Umfeld passieren oder passiert sind und über etwas äußerst Spektakuläres oder Außergewöhnliches informieren, eben doch von einer gewissen Suggestivkraft sind. Und die Tötung eines Menschen ist nach wie vor ein Extremereignis sondergleichen. Dennoch wäre mir diese Sache wohl schon nach kurzer Zeit nicht mehr im Kopf gewesen, wenn ich zwei Tage später nicht Werner Schäfer, einem Schulkameraden aus meiner Realschulzeit, begegnet wäre und der mir nicht mitgeteilt hätte, dass es sich bei dem erschossenen Mann am Hafen um Jakob Wurtmann handeln würde, den auch ich kannte, weil der damals in der Schule in der Parallelklasse gewesen und ein Typ war, der einem aufgrund seiner äußeren Erscheinung und auch seiner unverwechselbaren Physiognomie einfach aufgefallen war.